

**Erstklassig** Halbtisch  
nachmitt. mit Kuchentisch  
von 12 bis 1 Uhr

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.70 Mk.  
jährlicher 6.00 Mk.  
Kuchentisch frei im Preis.  
Kuchen des Tages  
1.00 Mk. extra. Auswärts

**„Die Frau Welt“**  
Illustrationsbeilage  
die die Post nicht bezieht,  
kann monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.  
jährlich 1.00 Mk.

Stephan Nr. 1047.  
Kriegsmuseum-Druckerei.  
Waltersdorf, Halle a. S.



**Insertionsgebühren**  
Betrags für die Spaltenzeit  
von 10 bis 20 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 20 bis 30 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 30 bis 40 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 40 bis 50 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 50 bis 60 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 60 bis 70 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 70 bis 80 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 80 bis 90 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 90 bis 1.00 Pf.

**Interesse**  
für die Spaltenzeit  
von 10 bis 20 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 20 bis 30 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 30 bis 40 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 40 bis 50 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 50 bis 60 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 60 bis 70 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 70 bis 80 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 80 bis 90 Pf.  
für die Spaltenzeit  
von 90 bis 1.00 Pf.

Erstklassig in der  
Postzeitungs-Liste  
unter Nr. 5198.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Halle-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiſtſtr. 21. Hof 2 Ct. Redaktion: Geiſtſtr. 21, Hof 2 Ct.

**Der Elſte.**

Morgen tritt der neue Reichstag zusammen. Es ist der erste seit Gründung des Deutschen Reiches. Nach dem Kriege zwischen Preußen und Frankreich 1871 war im folgenden Jahre der verfassunggebende Reichstag gewählt worden. Er tagte nur vom 24. Februar bis 17. April 1871. Am 31. August desselben Jahres fanden dann unter Aufsicht der süddeutschen Staaten die Wahlen zum Reichstag des norddeutschen Bundes statt, der vom 10. September 1871 bis 10. Dezember 1870 vier ordentliche und zwei außerordentliche Sessionen abhielt. Unter Teilnahme der süddeutschen Staaten tagte fast gleichzeitig vom April 1869 bis Mai 1870 das deutsche Zollparlament.

Der deutsch-französische Krieg veränderte die politische und die parlamentarische Konstellation in Deutschland. Die süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden gaben ihre Sonderstellung auf; die gemeinsame parlamentarische Vertretung sämtlicher deutschen Bundesstaaten bildete der Aufbruch gleichzeitiger, gemeinsamer und direkter Wahlen zu handgemeiner Deutsche Reichstag.

Der erste Deutsche Reichstag wurde am 3. März 1871 gewählt, hielt vom 21. März 1871 bis 25. Juni 1873 vier Sessionen ab und wurde am 29. Oktober 1873 aufgelöst.

Der zweite Reichstag wurde am 10. Januar 1874 gewählt und tagte in vier Sessionen vom 5. Februar 1874 bis 22. Dezember 1876.

Für den dritten Reichstag fanden die Wahlen am 10. Januar 1877 statt. Er brachte es nur auf zwei Sessionen vom 22. Februar 1877 bis 24. Mai 1878 und wurde am 11. Juni fast aufgelöst erklärt, weil er das Sozialistengesetz nicht annahm.

Der vierte Reichstag wurde unter dem Attentatsverbrechen am 30. Juli 1878 gewählt. Vom 9. September 1878 bis 15. Juli 1881 hielt er vier Sessionen ab. In der ersten derselben agitierte er dem Reichspräsidenten Bismarck das Sozialistengesetz; auch in der Schutzhaftsetzung bezeugte er sich den von Bismarck eingefangenen Bannern an. Wie er, so stark auch der fünfte Reichstag eines natürlichen Todes. Gewählt wurde der fünfte am 27. Oktober 1881. Genau einen Monat darauf, am 27. November, trat er zusammen und brachte es bis zu seinem am 28. Juni 1884 erfolgten Schluß auf vier Sessionen.

Der sechste Reichstag wurde am 28. Oktober 1884 gewählt, trat am 20. November zusammen und verfiel am 14. Jan. 1887 der Auflösung, weil seine Mehrheit, bestehend aus Zentrum und der Linken, das „Septennat“, also die siebenjährige Festlegung des Militäretats, verbunden mit einer unachternen Vermehrung des lebenden Heeres, nicht bewilligte. Durch die Revolutionspresse in finsternen Schreden gelagert, wählte der deutsche Reichstag den fünften Reichstag am 21. Februar 1887. Bismarck erreichte sein Ziel. Die Nationalliberalen hatten mit den Konfessionellen ein Wahlkartell geschlossen und zwar bei weitem nicht die Mehrheit der Stimmen, wohl aber die Mehrheit der Mandate ergarant, nämlich 219 von 397. Sobald der dumme

Michel seine Wegger gewählt hatte, war zwar nicht mehr von Quaden und Zerkos die Rede, wohl aber wurden „zum Schutze der nationalen Arbeit“ die Getreidezölle und viele Zollerfreistellen frech erhöht, und die Mandatsdauer wurde von drei auf fünf Jahre verlängert. Es tut nicht gut, wenn das Volk in kurzen Zwischenräumen durch die Wahlen der Regierung und ihren Parteien sagen darf, was es von ihnen hält; darum die Verlängerung der Wahlperioden von drei auf fünf Jahre. Der sechste Reichstag hielt vom 3. März 1887 bis zum 25. Januar 1890 fünf Sessionen ab. Beim Schluß der letzten entließ der damalige Präsident v. Leo von dem Reichspräsidenten mit dem abmahnenden Entschlusse: „Ave Caesar, morituri te salutant.“ Set gerührt. Gäh, die dem Lobe Gemeinlich grüßen dich! Und sie waren dem Lobe gemeint; denn

Der achte Reichstag, gewählt am 20. Februar 1890, brachte eine weitestehende Veränderung nach links. Vom 6. Mai 1890 hielt er bis 6. Mai 1893 zwei Sessionen ab und verfiel am letzten Tage der Auflösung, weil er nicht eine weitere Vermehrung der Friedensstärke des Heeres um 42000 Mann bewilligte.

Der neunte Reichstag entstand aus den Wahlen vom 15. Juni 1898, trat am 4. Juli zusammen und hielt bis zu seinem natürlichen Tode, der zum ersten Male nach fünf Jahren, am 6. Mai 1899, eintrat, fünf Sessionen ab. Er vollendete das Bürgerliche Gesetzbuch.

Der zehnte Reichstag wurde am 16. Juni 1898 gewählt und hat in den fünf Jahren seines Bestehens nur zwei Sessionen abgehalten, von denen die eine zwei, die andere drei Jahre dauerte. Er wird als Parlament der Wündergötter unvergessen bleiben.

Man beginnt der elfte. Er steht die Vertreter der Arbeiter in einer Stärke von 81 Mandaten im Reichstag. Für eine Partei, das Zentrum, ist der Sozialdemokratie in der Zahl der Mandate stark gemindert; denn nur um zwei Mandate gestürzt ist die Arbeiterpartei mit 100 Sitzen im Reichstag aus dem heiligen Wahlkampf am 16. Juni hervorgegangen. Wie lange noch? Schon die nächste Wahl muß bei entschlossener Arbeit die Sozialdemokratie zur stärksten Partei machen und die Mandate über die hundert bringen.

Daß unsere Aufklärungsarbeit auch fernerhin auf fruchtbareren Boden fallen wird, dafür werden schon unsere sichersten Helfer, unsere Feinde, sorgen. Ein großes Arbeiterpensum in Gestalt umfangreicher Gesetzesvorlagen liegt bisher nicht in sicherer Aussicht. Ob die Verbräuterung des Strafrechts noch in dieser Legislaturperiode vorzunehmen ist, sieht dahin. Hingegen dürfte die Krankenversicherung in den nächsten fünf Jahren der Realisierung unterzogen werden müssen. Unsere Gesetze werden ja so liberlich gemacht, daß schon nach wenigen Jahren ihre Gebrechen durch feinen Vorkerbau sich mehr verdecken lassen.

Wird in der beginnenden Session werden voranschreitend die Handelsverträge den Reichstag beschäftigen, und die Zollgesetzgebung dabei wieder aufleben. Daß der neue Reichstag die Schmach des alten beiseitigt und die frühere Gesetzgebung wieder herstellt, daran ist nicht zu denken. Die Brutalisierung der Wündergötter ist zum unerbittlichen

Machtmittel der Reaktion geworden. Sie weiß, daß sie den ermüdeten Zorn des Volkes nicht mehr nebeln kann; sie muß sich darauf beschränken, die Vertreter des Volkes möglichst mundtot zu machen. Das dieses Experiment nicht auf die Dauer gelingen wird, wissen die Vertreter des agrarischen wie des industriellen Kapitals ganz. Sie finden deshalb auf neue Landwirtseiche, und nicht ohne Zweck frage vor kurzen die Kreuzzeitung Herrn Eugen Richter, ob er auch jetzt noch Gegner eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie sei. Eugen Richter hat bis heute noch keine Antwort auf diese Frage gefunden.

Wie er denkt, und was die anderen bürgerlichen Parteien finden, kann der Sozialdemokratie ziemlich gleichgültig sein. Eine Rücksicht auf andere Parteien geht die Sozialdemokratie ihre eigenen Wege, die ihr allein vom Interesse des arbeitenden Volkes vorgeschrieben werden. Und sie wird die bürgerlichen Parteien unauffällig gewinnen, Schritte zu setzen. In „positiven Wirken“ unerreicht wird es nicht bleiben. In allen Gebieten wird die Sozialdemokratie nicht nur ihre Kritik ansetzen sondern auch „Reformen“ vorschlagen, und jede Verbesserung unserer Verfassungsorgane wird ein Signal sein zum Zorn der bürgerlichen Gesellschaft, die durch Verneinung aller Arbeiterforderungen sich glaubt im Sattel halten zu können.

Die Bourgeoisie mißt ihre Macht an der Anzahl ihrer parlamentarischen Parteien. Der Reichstag ist falsch. Nicht was vorübergehende parlamentarische Mehrheiten beschließen, ist am letzten Ende maßgebend, sondern was das Volk beständig denkt. Und das Volk hat angenommen zu sehen, zu hören, zu prüfen, zu wagen. Der geistige Entschlafungsprozess ist unheilbar und ruhig er auch vor sich gehen wird. Die Sozialdemokratie muß mehr zurückkommen. Die Zeit des gläubigen, blinden Vertrauens auf die Reichsbescheidenheit der Kaiserlich-königlichen Einrichtungen und auf den guten Willen der herrschenden Gesellschaft ist geschwunden. Es gärt und dümmert in allen Köpfen. Der Zweifel ist erwacht, und was im Reichstag geschehen wird, findet in Millionen der Wähler sorgsame Nachprüfung. Werden die Mehrheitsparteien unsere Anträge annehmen, so werden wir den Gewinn haben. Werden unsere Anträge abgelehnt, so werden wir wiederum im Urteil des Volkes Genug haben. Früher oder später wird den nächsten Reichstag eine gewaltige neue Militäroermehrung beschließen. Die Mehrheit der bürgerlichen Parteien wird die Neubewilligung bewilligen; denn keine dieser Parteien darf wagen, es zu einem Konflikt in Militärfragen mit der Regierung kommen zu lassen. Vor zehn Jahren durfte das Zentrum die Mehrbewilligung der Heeresvermehrung noch ablehnen; heute richtet es das nicht mehr. Die Arbeiterklasse wird aus dieser Kadaverfeier das Zentrum Nutzen ziehen.

Die Sozialdemokratie hat keine andere Aufgabe und kann keinen anderen Ehrgeiz, als sich selbst und damit dem Volke treu zu bleiben. Diese Richtung wird auch in Zukunft für sie allein maßgebend sein, mag kommen, was da will. In diesem Zeichen wird sie liegen.

**Der Hüttenlieb.**

**Eine Hoflandsgeſchichte von Franz Wichmann.**

Am folgenden Tage war das Wetter plötzlich umgeschlagen. Der graue Nebel Regenzeit hatte sich zu schwarzen Wolken verdichtet. In trübem Dunst verjagten die hier und dort schwere Regentropfen, von fernher rauschendem Sturme begleitet, zogen auf der bräunlichen Wälderfläche des Sees ihre zitternden Kreise.

Auch aus Karl's Seele war der Sonnenschein geschwunden. In dumpfer Verzweiflung hobte er tief und tiefer die türkisfarbenen Augen. Das Wasser, das schwarz, gähnende Trichter hinter dem Rauchen herauswühlte.

Das Gift eines juckenden Verdachtes wühlte zerlegend in seiner Brust und ließ ihn mehr noch als der eiskalte, von Nordwesten streichende Wind erschauern. Sein ganzes Glück verhielt ihm eines anderen Schuld und Sünde. Und wieder andere sollte sein eigener Vater sein? Aber die Gedanken ließen sich nicht mehr bewegen. Seine Liebe zu Randi war Verbrechen und er hatte im Begriff gestanden, blind in einen Abgrund zu taumeln.

Nach dem Gottesdienst hatte er sich geirrt, von jubelnder Hoffnung erfüllt, von dem Mädchen geteilt und war beim Goldwirt eingeklinkt, um in seiner Fernzukunft einen guten Lohn zu tun. Der Vater war am Morgen in die Stadt gefahren, um neues Angeld zu holen und konnte nicht vor dem nächsten Tage zurückkommen. Seit er mit diesem Kind mitgeteilt, wollte er versuchen, auch den Spitzhaken zur Einwilligung zu bewegen.

Wenn Goldwirt gab es Zerstreuung und Unterhaltung, nur war es Karl nicht lieb, den Kaiser Orsinoli mit anderen Händen mit dem neuen Angeld zu helfen. Bisher angestanden, sollen der abgeminten Freier nicht zu wagen, dafür erging er sich in unbestimmten, höhnischen Entschlüssen. Er mußte ihnen wissen, daß Karl bei Randi der Weidmännige war, denn daß die lauten spöttischen Bemerkungen ihm galten, darüber konnte bald kein Zweifel mehr sein. Mit hochrottem Kopf war Karl

schlechts daumengedrückt. Daß er die Unwahrheit nicht befehlen konnte, das hatte ihn mit Scham erfüllt und ihm allen Mut genommen. Er mußte wissen, was diesen unfahrbaren Getrebe zu Grunde lag, dann erst konnte er den tüchtigen Verleumder zur Rechenschaft ziehen.

Die ganze Nacht hatte es ihm keine Ruhe gelassen und in der Frühe schon ruderte er nach Silgenberg, um dort die Zandauer nach dem dort landüblichen gebräuchlichen Ziesendorf anzutreten. Der Kaiser kamme von dort, wo Karl's Vater, der in seiner Jugend Holzgeiz gewesen, in der Tat vor langer Zeit ein paar Jahre in den ausgedehnten Forsten gearbeitet hatte. Es mußte ja noch genug Leute dort geben, die sich des Reichs Reichthums von früher her erinnern und auch die Marie lang als Kellnerin gemessen und er würde noch gut, daß der junge Wolf Krenthaler sie gern gesehen hätte. Karl war stumm geworden, in diesem einen hatte der Kaiser doch recht gehabt und der Vater ihm nie etwas davon gesagt. Was sagte ihm, nicht zu fragen, aber er alles mit sich. Was sagte ihm, nicht das Verhältniß weiter gerichte? Da mußte der Vorkind nichts Bestimmtes und befristete sich auf Andeutungen. Das Mädchen hatte später eine Stelle in der Stadt angenommen und der Wahl sie dort befehlt. Da aber war er sehr ungerecht zurückgekommen, allen Fragen auswichen und hatte bald darauf die Flucht ergriffen. Das übliche mußte Karl aus seines Vaters Munde selbst, denn damals war er nach Kaufmannsdingen gegangen, hatte die Tochter des alten Fährers geheiratet und dessen Gewerbe übernommen. „Und die Partei“ im Frühjahr auch wieder in Lebensberuf erschienen, blieb, sehr und verwirrt und hatte kurz nachher zu aller Überraschung die Hand des Grilli Späthofer von Mattenbüttel angenommen. Zwei Monate nach der Hochzeit war schon die Randi geboren und die Jungen der Fährerbörten hatten kein auch Saure an der jungen Mutter gelassen. Die hatte sich aber auch nicht mehr in der Heimat sehen lassen. Seit dem Ständebuch fleck und elend, dazu innerlich gebrochen, wie es schien, hatte sie

nur noch kurze Zeit ein Eheleben geführt, um dann in den besten Jahren zu sterben.

Ganz außer sich, war Karl davon gerannt durch Sturm und Regen, dem entsetzten See und seinem Kahn zu. Jetzt mußte ja der Vater zurückgekehrt sein, und dieser allein konnte die furchtbare Verbrechen, doch was alles nur ein leeres, vieldeutiger Verdacht, den nur äußerliche Zufälligkeiten begründeten, und wenn der Alte zugab, daß Randi sein Weib wurde, so war er mit einem Schloß von den gräßlichen Qualen des Zweifels befreit.

Die Gedächtnisse keine Schwere! Er konnte es nicht glauben. Sein Blut hätte sich darüber empören müssen! Und er liebte sie doch auch jetzt noch mit gleich wilder, heißer Leidenschaft, wie zuvor, er würde ihr niemals entgehen können.

Wollte die weite Wälderbahn, die ihn von der Entscheidung trennte, denn gar kein Ende nehmen? Von den Bergen herab lagte der eilige Wind einen neuen, finsternen Nebel über den See, die fernsten Ufer des Hlars, erlöschten darin wie sterbende Soffungsorgane. Breite, schaumgebräute Wellenlinie rollten dem dahingehenden Boote entgegen und ließen den verweirteit Kundenden laum von der Stelle kommen.

Stinner gähnte, undurchdringlicher wurde der schwarze Dunst. Karl mußte nicht mehr, ob er noch die Richtung hatte. Randi und angestollt schrie er in das Dunkel hinein. Da rauschte und lärmte es rings um das Schiff, das mußte das Mächtig sein, daß die Wucht von Kaufmannsdingen umfaumte, und aus dem düsteren Schatten lauchte es drohend auf, wie eine Hand, die Stimmel und Waiver zu trennen schien: das Meer.

Ein schmanterter Lichtschein glitt über die See, wie von einer jubelnden Laterne. Dar ließ Silberglanz gehend werden? Karl spannte noch einmal alle Kräfte an. Doch im gleichen Augenblicke schloß der Sturm mit erneuter Gewalt beider. Noch häumte sich die braulende Flut über die See, die Rachen und warf ihn auf die Seite. Der Schiff verlor den Ball, die Wünder wurden ihm aus den Händen gerissen, lospöbelte führte er ins Weidauer der Wellen.

Ausgleich aber bligte es vor ihm auf: Das Licht der Laterne. Zwei leuchtige Sterne umschwebten ihn. Karl dachte und alle seiligen seien elend, ob ihn zu rechter Zeit gekommen!

Und auf seinen schimmigen Schultern trug der alte weidharrige Fischer den arretierten Sohn aus dem so nahe dem Meer schon leuchtenden Wasser aus Land. (Fortf. folgt.)

Der neue Etat und der neue Reichspump.

Der Reichshaushalt-Etat für das Rechnungsjahr 1904 schließt in Einnagen und Einnahmen auf 2 466 758 004 M. (+ 43 708 000) die fortwährenden Ausgaben betragen 2057 047 075 M. (+ 202 517 588), die einmaligen Ausgaben 408 681 979 M. (+ 10 111 460 M.).

In einer begünstigten Denkschrift heißt es: Da die Ungunst in der Entwicklung der Einnahmen des Reiches zum großen Teil noch nicht überwunden ist, hat es sich nicht umgehen lassen, für 1904 zur Fortsetzung des Gleichgewichts bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats den Kredit in Anspruch zu nehmen.

Anteilige Wahlberechtigung.

Eine amtliche Wahlbeeinflussung Kandidatier Art wird in der politischen Presse bekannt gegeben. Der in Inowrazlaw erscheinende Diemitt Rujaowski veröffentlicht folgenden Erlaß des Regierungspräsidenten in Bromberg, der aus dem Politischen Jurisprudenzlehrer lautet:

Der Regierungspräsident. 23 P. S. Bromberg, den 28. März 1903.

Um bei den bevorstehenden Wahlen zum Reichstag und zum Landtag den Sieg der polnischen Kandidaten zu erleichtern, sind die Wahlberechtigten in den Deutschen, sein Wahlrecht im nationalen Sinne auszuüben. Nicht zum mindesten sind die Beamten gemäß dem Inhalt der Ministerialverordnung vom 12. April 1898 berufen, alle ihre Kräfte in den Dienst der nationalen Sache zu stellen.

Die Ausführung dieser wichtigsten nationalen Aufgabe liegt in Ihren als ausbrüderliche Pflicht auf und fordern Sie auf, die Beamten Ihres Geschäftsbereichs in dieser Richtung zu verständigen. Anteilige Reife sind an den Wählungen nach Möglichkeit zu vermeiden.

In Vertretung: Herr v. Lehmann.

An den Herrn Ersten Bürgermeister in Inowrazlaw.

Dieses Schreiben wurde — wie das erwähnte politische Blatt behauptet — durch den Gemeindevorstand allen Beamten von den Stadtschreibern ab bis zu den Nachwählern zur Kenntnis überbracht und jeder Beamte mußte durch seine Unterschrift bestätigen, daß ihm das Schreiben vorgelegt war.

Wenn die Mitteilung des politischen Blattes richtig ist, so hat der Bürgermeister von Inowrazlaw, in Ausführung einer Anweisung des Gemeindevorstandes, die Gewählten der Wahlkreise der sächsischen Beamten und Angestellten, die zum großen Teil selbst Polen sind, unredlich und unehrenhaft behandelt.

Ein Wahlprozeß.

Gestern hatte sich Genosse Reichstagsabgeordneter Herzogsd wegen angeblicher Unterschlagung (S 108 des Str.-G.-B.) vor dem Landgerichte in Berlin verantworten. Gen. Herzogsd selbst soll am 16. Juni bei der Reichstags-Hauptwahl

in Kottbus durch Abgabe einer Stimme ein unrichtiges Ergebnis der Wahlhandlung wesentlich herbeigeführt haben. Die Klage behauptet, daß er seinen künftigen Wohnsitz in Berlin hat und sich zum 10. Mai d. J. in Kottbus aufstellte, wo er zu vorübergehendem Aufenthalt angemeldet gewesen sei und eine Wohnung inne gehabt habe. Obgleich er nicht in Kottbus seinen Wohnsitz gehabt und dieser nach §. 2 des Wahlgesetzes zum 31. März d. J. nicht mehr existenz gehabt habe, so hat er durch mündlichen Auftrag seine Teilnahme an der Wahlhandlung beantragt. Er kam am 16. Juni bei der Hauptwahl zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Am nächsten Tage ist er wieder nach Berlin geehrt, wo er damals in der Altonaerstraße eine größere Wohnung und sein Bureau inne hatte. Hier war er in die Wählerliste des ersten Reichstagswahlkreises eingetragen, am 25. Juni d. J. eine engere Wahl stattfand. Bei dieser hat er wiederum gewählt. Die Anklage steht auf dem Standpunkte, daß er nach §. 7 des Wahlgesetzes nur an einem Orte wählen durfte, also sein Wahlrecht durch die, wenn auch nach Ansicht der Anklage letztendlich erfolgte Abgabe seiner Stimme bei der Kottbus-Wahl erschöpft war.

Genosse Herzogsd besitzt ganz entschieden seine Schuld und betonte, in diesem Kottbus behandelt zu haben. Kottbus ist sein Arbeitswohnort gewesen, wo er sich besonders während der Wahlperiode längere Zeit aufgehalten habe. Er habe gar kein Kottbus zu einer Wahlstation gehabt, denn in Kottbus habe er auch ohne seine Stimme eine große Mehrheit gehabt und im ersten Wahlkreise sei es ganz ausgeschlossen gewesen, daß bei der überwiegenden Mehrheit der dort abgegebenen Stimmen der bürgerlichen Parteien seine Stimme irgendwie von Einfluß sein konnte. Er habe nicht teilt bedauert, als das sächsische politische Recht, nämlich das Wahlrecht auszuüben. Er habe den allerersten Entschluß gefaßt, nicht bei der Wahlstation zu gehen, sondern es sich um zwei sächsische Reichstagsabgeordnete zu handeln. Er gebe zu, daß hier ein Fall vorliege, der von der Wahlprüfungskommission des Reichstages noch nicht entschieden worden sei.

Der Erste Staatsanwalt Kretschmann führte u. a. aus: Der Angeklagte habe einen Wohnsitz in Kottbus nicht gehabt. Die Tatsache, daß er dort vielfach juristischen Rat erteilt habe, beweise gar nichts. Was tue man als Reichstagskandidat, um Stimmen zu erhalten. Der Mittelpunkt seines Daseins und seiner Lebensverhältnisse sei für den Angeklagten nicht Kottbus gewesen. Er habe in Kottbus eine Privatwohnung nur genommen, um in die Wählerliste einzutragen. Er sei nicht berechtigt gewesen, in Kottbus zu wählen, aber, nachdem er einmal dort seine Stimme abgegeben hatte, habe es unannehmlich für sein Recht erachtet, in Berlin nochmals seine Stimme abzugeben.

Was die Strafmessung betrifft, so handle es sich um einen völlig unbescholtenen Mann, aber andererseits doch um einen Parteiführer, also um einen Mann, der sich berufen fühle, in gewissem Sinne politischer Erzieher des Volkes zu sein. Ganz gleichgültig sei ihm, dem Staatsanwalt, um welche Partei es sich handle. Er beantrage gegen den Angeklagten wegen Wahlfälschung in zwei Fällen vier Monate Gefängnis und ein Jahr Ehrverlust.

Nach längerer Beratung erkannte das Gericht in einem Falle auf Freispruch, in dem anderen auf vierzehn Tage Gefängnis.

Bismarck und Wilhelm II. Wie der junge Kaiser und der alte Kaiser Bismarck zu einander standen und wie es bei der Entlassung des letzteren zuging, dazu will ein Schriftsteller Blick. Er sprach in Berlin einen Vortrag zu liefern, in dem Bismarck hatte mit Windthorst Verhandlungen geführt, von denen er vorher dem Kaiser seine Mitteilungen gemacht hatte. Als der Kaiser davon erfuhr, suchte er Bismarck auf und stellte ihm zur Rede. Über diese Auseinandersetzung erzählt nun Schwaner in der von Peter Hojaeger geleiteten Zeitschrift "Demokrat" folgendes:

"Es kam zu erregten Auseinandersetzungen, berart, daß es unmöglich erscheinen mußte, Bismarck ferner in der Regierung zu behalten. Hatte er sich doch hinreichend lassen, das Lintenglas im Jura gegen seinen kaiserlichen Herrn zu erheben! Wenn Maximilian Harden in seinen Intimitäten aus den kritischen Tagen von Bismarck hierüber nichts erzählt, und auch Bismarck in seinen Denkwürdigkeiten davon schweigt, so hat doch der Kaiser selbst seinen Freund, dem König Albert von Sachsen, darüber berichtet, der seinerzeit uneren Moritz v. Canth einmündete, von dem ich es einst in einer vertrauten Winterabendstunde erfahren habe. Ich sage das hiermit um jenen Kaiser offensichtlich, um alle Vorgesandenen über die ungeredliche und unehrenhafte Behandlung des Reichs-

schmeides entlich einmal ins rechte Licht zu rücken, und nenne dazu die Namen, um allen Zweifel an der Gerechtigkeit dieser Geschehnisse vorzubereiten die Spitze abzurücken.

Es muß abgeordnet werden, ob nicht Korrekturen an dem interessanten Bilde: der Sandlanger mit dem Intenstus als Werkzeuge seines feinen Geistes zusammengekommen werden. Die Erklärung scheint überaus an kühn, der feinkörnlich mit dem Intenstus nach dem Tode war, hat ihn an der Wand stehen, was der Welt noch heute die Kisten (Spuren) in kühnen Arbeitszimmer auf der Wartburg bezeugen. Aus dem 22. sächsischen Wahlkreise. In einer am Sonntag in Reichsbund abgehaltenen und zahlreich besuchten Parteiverammlung des 22. sächsischen Reichstagswahlkreises wurde Genosse Adolf Hoffmann-Berlin einmütig als Reichstagskandidat an Stelle des verstorbenen Genossen Franz Hoffmann ernannt.

Es ist sicher, daß unsere Genossen im 22. sächsischen Kreise mit ihrem neuen Kandidaten wiederum einen schönen Wahlsieg gewinnen werden. Genosse Adolf Hoffmann ist im Wahlkreise durch größere Agitationstouren bereits wohl bekannt.

Das Verbot politischer Vereine ist in Neuz. S. 2. nach der Magdeburger Zeitung befreit worden.

Die Organisationsfähigkeit des Zentrums läßt sich nicht nur im Westen sondern auch im Osten, in Oberdeutschland, beobachten. In Ratibowitz wurde ein Verband katholischer Arbeitervereine Oberdeutschlands unter Führung des Pfarrers Stephan gegründet, der den Katholizismus vor dem „Gonossolat“ und der Sozialdemokratie schützen soll. Die einzelnen Vereine sollen (ähnlich wie in Köln) unter Leitung der Diözesanämter stehen.

Preussische Samenleue. Frau Martha Kratz, eine Witwe mit vier Kindern, wurde, wie die Breslauer Volksstimme schreibt, von Offizieren-Ministerien zuerst in Reichen D. S. und seit dem 1. April 1902 im Breslauer Untersuchungsgefängnis angehalten. Ihr Einkommen betrug jährlich 900 M., davon mußte sie Hof, Wohnung, Kleidung u. für sich und ihre Kinder beizugeben. Da die sie der Dienst den ganzen Tag, zuweilen auch die Nacht in Anspruch nahm, mußte sie ihre Kinder in Pflege geben. Natürlich reichte ihr kleines Gehalt nicht, den Unterhalt für sich und ihre Familie unter diesen Umständen zu bestritten. Die Not verleitete sie, übergeliebte Prospekt, Karte der von den Geengenen nicht aufgegebenen Nationen, an sich zu nehmen, anstatt sie in der Küche abzugeben, um sie ihren hungernden Kindern zu bringen oder selbst zu essen. Auch von den Speisen, besonders von der Kartoffel, soll sie wiederholt teilweise etwas abgrabs und zu ihrem eigenen Nutzen verwandt haben. Ein anonym Brief, den die Gefängnisverwaltung von außen erhielt, gab die Veranlassung zur Einleitung einer Disziplinär-Untersuchung gegen Frau K., deren Ergebnis 3 Tage Arrest und die Kündigung für 1. Dez. war. Doch auch die Staatsanwaltschaft griff den Fall auf und stellte Frau K. unter Anklage wegen Vergehens im Amte. Da der Landesherr erwiesen wurde, so mußte die Angeklagte schuldig gesprochen werden. Sie wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt, wobei berücksichtigt wurde, daß die Beschuldigte lediglich aus Not gehandelt habe.

Wie der Staat Verbrecher züchtet. Einen „Hilfscu“ veröffentlicht Hans Veub, der Verfasser der bekannten vielach gewandigen Buches „Aus dem Justizhaus“, in der Berliner Morgenpost. Ein abgestorbener Dieb, der jetzt als Handlungsgehilfe ehrlich sein Brot verdient und dem sein Arbeitgeber ein glänzendes Zeugnis ausstellt, ist aus Berlin von der Polizei ausgewiesen worden. Der Mann wird angehalten, von seiner Brothülle gerissen und kann nun wieder stehen gehen. Ähnliche Fälle haben sich in den letzten Jahren in Berlin oft ereignet.

Von einer brutalen Soldateneinhandlung berichtet unter Krieger Parabelt wie folgt: Eine grausame Mißhandlung ist am Donnerstag an einem Refruten der 2. Komp. des 88. Inf.-Regt. verübt worden. Dem Unteroffizier Ehrlich schien ihm zur Ausbildung übergebener Refruten nicht lauter genug. Er veranlaßte die Kameraden dieses Refruten, ihn mit kaltem Wasser und Schweißbüchse zu bearbeiten. Diese Prozedur soll so nachhaltig ausgeführt worden sein, daß dem Mißhandelten das Blut an verschiedenen Stellen des Körpers hervorquoll, Schließlich wurde dem so Exaktierten ein Eisener kaltes Messer über den Kopf geschlagen. Die Folgen dieser unmenslichen Behandlung stellten sich sofort ein. Der bedauernswerte Mann mußte unmittelbar darauf nach dem Lazarett geschickt werden, wo er sprachlos darniederlag. Der Unteroffizier ist am Freitag in Haft genommen worden.

kleines Feuilleton.

Gottfried Zemper. Am Sonntag waren es Hundert Jahre, daß Gottfried Zemper, einer der genialsten deutschen Architekten aus jüngerer Zeit, in Vandesdshur in Schlesien das Licht der Welt erblickte. Ursprünglich hatte er die Mathematik als seinen Lebensberuf erwählt, die er in Vöhrmann unter anderem bei Gauss studierte. Aber nach einigen Jahren wandte er sich der Baukunst zu, in der er eine Ausbildung darauf in München und Paris erhielt. In München hatte ihn König Ludwig II. dazu anzuweisen, ein Wagner-Opernhaus zu errichten. Das Projekt ideierte bekanntlich. Auf Empfehlung Schinkels, der die Bedeutung des jungen Kunstgenies erkannte, erhielt Zemper die Stellung eines Direktors an der L. Bauakademie in Dresden. Hier leitete er sowohl als akademischer Lehrer wie als ausübender Künstler Vortreffliches. Die Bereinigung am Dresdener Maulwurf fand hier, ebenso wie Richard Wagner, in die Fremde, zunächst nach Paris, wo er sich ausschließlich literarisch betätigte, dann nach London, bis er 1865 den Ruf als Professor der Baukunst an der neuangelegten polytechnischen Schule in Zürich erhielt. In den 18 Jahren, die er in der schweizer Stadt verlebte, entwickelte er eine so fruchtbare schöpferische und künstlerische Tätigkeit, daß er eine europäische Berühmtheit wurde, die man bei fast allen künstlerischen Preisausstellungen als Schiedsrichter anruft. Die letzte Gruppe seiner Bauarbeiten führte Zemper nach Wien. Was sein Ruf als Gebieter künstlerischer Schöpfens erstreckender Einfluss in Oesterreichs Hauptstadt bahnbrechendes und mehrfaches geleistet hat, dafür legt die berühmte Ringstraße mit ihren einzelnen genialen Bauten (Theater, Museen, Parlamente ujm.), das bereicherte Zeugnis ab. Gleichwohl blieben ihm Kränkungen, die auf Konsumtion und zurückzuführen waren, immer Verursachung in der Baukunst. In Wien verstarb er durch jahrelange unausgesetzte Arbeit förmlich angegriffen, bevor er sich nach dem Leben. Am 15. Mai 1879 erlitt er in Wien ein Herzleiden.

Aus Gorki's Romanen. Mancherlei interessante und bisher unbekannte Einzelheiten, den Welt-Leser interessieren, aus der Zeit, die Maxim Gorki noch als betheltemer Stronker durch die Wüste Rußlands wanderte, erzählt ein gewisser E. . . die, eines Zeitschriften-Gesellschafter, in der grünen Zeitung „Zoisels Buzgel. E. . . die hatte Gorki in Densa kennen gelernt — es war im Winter, und beide waren arbeitslos. „Ich habe zwei Tage nichts gearbeitet“, erzählte E. . . die, „Gorki hatte einen Hunger. Nur wenn man noch ganz gut, fast neu. Da trat ein

hämmeriger, großer Durst in gelumpfter Kleidung auf mich zu und bat mich um einen Führer. Ich mußte lagern — der Durst mich selbst. Ich ließ mich nicht irren, ich erzählte ihm, wie es mir ging, und wir wurden rasch miteinander bekannt. Wir beschloßen, zusammen nach Tiflis zu wandern. Mein neuer Freund Plejchov (Gorki's bürgerlicher Name) war etwa 25 Jahre alt, ich um 5 Jahre jünger. Ich kann nicht leugnen, daß Plejchov gegen mich unterwegs sehr gut war. Er behauptete mich, weil ich an die Strapazen solcher Fußwanderungen nicht gewöhnt war, und wenn unser Vorwärtstrott trapp wurde, gab er mir stets den größeren Teil ab. Viel Unglück und Entbehrungen mußten mir unterwegs ertragen, von Plejchov aber habe ich nie etwas Schlimmes erfahren. Eines Tages verirrten wir uns mitten in der Wüste und waren fast von wilden Eseln gefressen worden, von denen wir nur mit Mühe auf die Baum entkamen. Endlich kamen wir nach Wladikavkas, und von da ging es in sieben Tagen nach Tiflis — eine Etappe von 200 Meilen. „Jetzt sind wir in deiner grünen Heimat“, meinte Plejchov, „jetzt müßt Du dich ränken!“ Bis hierher geht es nämlich das Gemerde des Plejchov aus, alles abhandelt, was er erzählt hat. Ich habe mich nicht schämen lassen, was er mir erzählt hat, sondern habe mich mit ihm über die Dinge gequilt, die wir gesehen haben. Wie geschickt war doch dieser Mensch! Zumeist hielt er sich an die Hauptleute. In Duzhet wurden wir vom Schnee überdeckt. Wir waren ganz abgerissen, namentlich Gorki, der nur noch Zungen anhatte, die hellenweise den nächsten Karer sehen ließen, und bürstig ging. In Nicht, wo wir uns an den Dorfsteilen wandten, wurden wir die Nacht ins Arzelskass geleitet. Tags darauf kamen wir nach Tiflis; es war noch früh am Tage; um meinem meine Bekannten zu begegnen, verließen wir uns bis zum Abend. Ein erster Bekannter von mir arbeitete auf der Bahn als Schaffner, den luden wir auf. In meinen gefesteten Kleidern mit dem langen zottigen Haar erkannte man mich zuerst nicht, dann aber wurden wir freundlich bewillkommt, mit Kleibern versehen und sogar in die Wabellule geleitet. Plejchov hatte einen Bekannten bei der Verwaltung der Bahn, den luden er besorgen, und wir verließen den Ort am nächsten Morgen. In Höhe des Verwaltungsgeländes zu treffen. Ich war zur veralteten Zeit zur Stelle — wer aber nicht kam, war Plejchov. Ich blieb einen ganzen Monat in Tiflis, habe ihn aber nicht mehr gesehen! Gorki, der die Ergebnisse dieser Wanderung in seiner Stizze Mein Reisebericht veröffentlicht hat, erzählt, daß er, bevor er Plejchov habe ihn „erlebt“. Das blieb bekanntlich damals gleichfalls in Tiflis, wo er in der Eisenbahnwerkstatt Beschäftigung fand.

Mit Scherz. Durch die Wälder geht jetzt wieder ein altes Berliner Ehepaar, das in der neuen Auflage des bekannten Buches „Die richtige Berliner erzählt“ vortritt. „Die wer'n Ranonen gemacht?“ „Man nimmt 'n Koch un' liegt Messing drum rum.“ — „Aber wo kriegt man det Koch her?“ „Man nimmt 'n Wappstuden un' eßt 'n rings um.“ — Die erste Frage und Antwort sind in derleiben Fassung schon in dem „komischen Volksalmanach“ (1852) von Adolf Brennglass (Adolf Gylverner) erschienen. Die Fassung dieser unmenlichen Behauptung stellt sich sofort ein. Der bedauernswerte Mann mußte unmittelbar darauf nach dem Lazarett geschickt werden, wo er sprachlos darniederlag. Der Unteroffizier ist am Freitag in Haft genommen worden.

Mit Scherz. Durch die Wälder geht jetzt wieder ein altes Berliner Ehepaar, das in der neuen Auflage des bekannten Buches „Die richtige Berliner erzählt“ vortritt. „Die wer'n Ranonen gemacht?“ „Man nimmt 'n Koch un' liegt Messing drum rum.“ — „Aber wo kriegt man det Koch her?“ „Man nimmt 'n Wappstuden un' eßt 'n rings um.“ — Die erste Frage und Antwort sind in derleiben Fassung schon in dem „komischen Volksalmanach“ (1852) von Adolf Brennglass (Adolf Gylverner) erschienen. Die Fassung dieser unmenlichen Behauptung stellt sich sofort ein. Der bedauernswerte Mann mußte unmittelbar darauf nach dem Lazarett geschickt werden, wo er sprachlos darniederlag. Der Unteroffizier ist am Freitag in Haft genommen worden.

Man mag, da darfst Du nimmer wollen, Staatsanwalde leien man dein Geleit.

Der Gott der Hien wachst kein, Gab jedem Schuymann seinen Stiel.

Du Schwert an meiner Einlen, Schneid ab ein halb Brund Schinken!

Gestern, Brüder, ihm ihr's glücken, Sah ich ein'g' Bidelhuben.

So viel Stern' am Himmel stehen, So viel Truppen unten gehen.

Schlaf, Herzenskühnen, mein Dienstag bist du, Schließe zu allem die Augen nur zu!

Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär! Die Gefängnisse voll und die Staatskassen leer! Das Geht wohl der Nachwelt unvoren, Drum, Mensch, ist best doch wohlgehoren!





Über die Ursachen in Deutsch-Ostpreußen wird folgende gemeldet:

Nach einem am Montag in Berlin eingegangenen Telegramm des kaiserlichen Gouvernements in Windhof hat Hauptmann v. Wittich am 21. v. M. mit der dritten Kompanie und feindliche Stellung bei Sandbansen gegen den Wurmab aufgelöst. Diesfalls sind keine Verluste erlitten, die Verluste des Feindes sind unbekannt. Die genannten Kompanien sind zurückgerückt. Munition und Vieh ist verbleibt worden.

### Ausland.

**Ungarn.** Eine Wahlrechtsreform in Aussicht? Der Ministerpräsident erklärte am Montag im Abgeordnetenhaus, er wünsche die Wahlrechtsreform noch in dieser Legislaturperiode einzubringen, damit die nächsten Wahlen bereits nach dem neuen Maßstab stattfinden. Demgemäß wird der Parlamentsausschuss zur Beratung der Wahlrechtsfrage einberufen.

**Frankreich.** Die Trennung von Staat und Kirche. Die Kommission, welche den Gesetzentwurf betr. die Trennung von Staat und Kirche vorbereitet, hat den grundlegenden Antrag des Genossen Bismarck angenommen, welcher lautet: Mit dem Tage der Veröffentlichung des gegenwärtigen Gesetzes ist das Gesetz vom 10. Germinal des Jahres X aufgehoben, die in Paris am 26. März des Jahres XI zwischen der französischen Regierung und dem Papst abgeschlossene Konvention ist gesandt.

In der Kammer wurden bei Beratung des Kultusbudgets unter anderem 200 000 Franks für die Beteiligung der französischen Arbeiter-Produktiv-Gesellschaften an der Weltausstellung von St. Louis bewilligt. Ferner wurde ein Resolutionsentwurf Jaurès' angenommen, in welcher die Regierung erwidert wird, im nächsten Etat eine Summe einzusetzen für die Herausgabe einer ökonomischen und sozialen Geschichte der französischen Revolution. Jaurès verlangte in seiner Begründung auch die Öffnung der Staatsarchive zum Zwecke der Forschung.

**Belgien.** Für die Sonntagsruhe. Die Angestellten der Brüsseler Warenhäuser, Bolars u. s. w. sind unter der Führung des sozialistischen Verbandes der Angestellten in eine Bewegung zur Verwirklichung der Sonntagsruhe, die bekanntlich in Belgien noch nicht gesetzlich festgelegt ist, eingetreten. Sie wenden sich durch große Manifestationen an das kaiserliche Hofministerium, dieses erwidert am Sonntag und während der Festtage Einkäufe nicht zu machen.

**Dänemark.** Zur beabsichtigten „Brügelvorlage“ werden der Nationaltag jetzt aus politischen interessanten Einwirkungen gemeldet. Unter 15 und über 65 Jahre alte Personen sollen nicht eingezogen werden, und 30 Schläge mit einem Instrument, dessen Anwendung gesundheitsfördernde nachschleift, soll die Höchstform sein. Der Zukunftsminister hofft immer noch, trotz der von unseren Genossen entfalteten Opposition gegen diese neue „Kulturvereinsgesetz“, für seine Brügelvorlage eine Mehrheit zu finden. Die gesamte Regierungspresse steht dem Minister bei, auch ein höherer Geheimschreiber und selbst der König sollen von den misslichen Wirkungen der Brügelvorlage überzeugt sein; ob sie sich dabei auf eigene Erfahrungen stützen, ist unbekannt.

**Amerika.** Die internationale Sozialdemokratie gegen die Lynchjustiz. Das internationale sozialistische Bureau zu Brüssel hat loben ein Manifest erlassen, in welchem es sich im Namen der internationalen Sozialdemokratie gegen die immer weiter um sich greifende Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wendet. Im Jahre 1902 wurden allein in einem einzigen Etat 108 an Weißen vorgenommene Lynchjustizfälle gemeldet. Die Untersuchungen, welche die Regierung von Washington in den Südstaaten vornehmen die Feststellung, daß dort Zustände herrschen, die den Schrecken der schlimmsten Sklaverei weit übersteigen. Danach arbeitet der Neger unter der Verdrängung der Weißen um des Strohens; vielfach sitzt er unter den Dornen, welche brutale Antireiher töten verabsoluten. Um zu verhindern, daß sich der Neger dieser grausamen Behandlung durch die Flucht entzieht, läßt man ihn nachdauern. Man wirft die Neger in die Gefängnisse, erstickt sie, maffiziert die Frauen, die Kinder und die Männer der schwarzen Rasse, man zündet ihre Häuser an und verbrennt sie lebendig, ohne daß die Organe der freien Republik diese Unmenslichkeiten verhindern. Das Manifest wendet sich im Namen der Arbeiter aller Nationen und aller Klassen gegen die Grausamkeiten der Kapitalisten und gegen die Akte der Lynchjustiz, wie sie von der Masse des misglückten Volkes in Amerika begangen werden.

### Aus den Nachbarstaaten.

**s. Naumburg.** Schwurgericht (2. Verhandlungstag). Wegen vorläufiger Brandstiftung hatte sich der 42-jährige Arbeiter August Schatz aus Magdeburg, Vater von vier Kindern, zu verantworten. Er soll am 4. November 1903 bei Weisenfels einen dem Fabrikbesitzer Dietrich gehörigen Strohhalm im Werte von 6000 Mk. in Brand gesetzt haben. Er selbst gibt an, daß er sich wegen Familienverhältnisse von seinem Sohne Alois unterstützt und erst nach Naumburg, dann nach Weisenfels gekommen ist, um Arbeit zu finden, die er auch in Weisenfels gefunden hat. Durch überstürzten Alkoholgenuß hat er aber die Arbeit mehrere Tage verpasst. In diesem trüben Zustande, wozu auch die Familienverhältnisse beigetragen haben, ist er am 4. November 1903 nach dem in der Nähe des Weisenfels gelegenen Strohhalm gegangen und hat nach seiner Ankunft zwei Stunden dort gelegen. Nachdem er eine Zigarre angezündet und das Strohhalm abgedeckt fortgeworfen haben. Als er gesehen, daß der Halm in Flammen aufging, habe er sich der Holzgebirde geflüchtet. Durch zwei Zeugen wurde aber bekannt, daß der Angeklagte 2-3mal das Strohhalm in das Erntfeld geschleudert und ebenso hat er dem Strohhalm in Brand gesetzt, um ins Gefängnis zu gelangen, mit der Befugnis, daß es sich dort auch ganz zu leben. Der Angeklagte will bei Begehung der Tat keine Sinne nicht mächtig gewesen sein und kann sich auch dieser letzten Angaben bei der Vernehmung nicht mehr entsinnen. Vom Vorsitzenden, Herrn Justizrat Werner, wurden mildernde Umstände beantragt, vom Staatsanwalt aber verneint, daß der Angeklagte mit Privatität und Vorbereitung an die Tat gegangen sei. Der Spruch der Gerichtskommission lautet auf fünfjährig der vorläufigen Brandstrafe. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten zugesprochen. Das Urteil lautet entsprechend auf zwei Jahre Gefängnis.

Wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott ist der Geschäftsführer Wilhelm Strauß aus Althaldensleben angeklagt. Der Strauß liegt fortwährend im Gefängnis zu Grunde. Im Anfang des Jahres 1894 eröffnete der Kaufmann Schick in Weisenfels ein Jaugereineid und erhielt bis zu 16 000 Mk. Waren auf Kredit, indem er ein Vermögen von 5000 Mk. fingierte, das aber im Endeffekt mit 2000 Mk. zu messen war. Mit diesem Schick trat der Angeklagte in Verbindung. Der Strauß führte mit ein Dilemma, wozu nicht ganz 4 Monaten, denn im Mai war bereits alles gepfändet. Erst dann nun der Angeklagte genutzt haben soll, daß dem Schick nichts mehr gehörte, soll er dem Schick mehrere Tausend Jaugereineid abgenommen und wieder verkauft haben (im ganzen etwa 20 000 Reichsmark), um so den Gläubigern des Schick das Nachsehen zu lassen. Eine Feste mit dem Namen eines Abenderschmidt ist an einen Schmidt nach Weisenfels gelangt, die der Angeklagte in Empfang genommen, und ebenso sind Sachen nach Eisenach in die Hände des Angeklagten gelangt. Zur Verhängnis des Jaugereineid, wie er zu dem Namen Schmidt als Beweis und Umgehungs kommt, mit der dem Angeklagten dazu bestimmt worden sein, doch ist diese Aussage in den Akten nicht zu finden und auch in der Voruntersuchung nicht gemacht worden. Der Zeuge, der wegen dieses betrügerischen Bankrotts im Jahre 1894 zu 2 Jahren Zuchthaus und später wegen weiterer Betrugsdelikte zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, angestrichelt verurteilt. Der Angeklagte, welcher nach dem Zusammenbruch der Schickschen Firma für den Kaufmann Garbrecht in Eisenach als Provisionirender tätig war, entzog sich, nachdem im Jahre 895 der Verhaftung gegen ihn wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott erloschen, dem Verhaftung, indem er von dem Schick, zu dem nach dem Kaufmann Garbrecht eine größere Anzahl fingierter Kommissionen hinterlassen, für die er noch 1600 Mk. Provision entgeg. So mußte wegen eines damaligen unbekanntem Vermögens das Verfahren eingestellt werden, bis es der Behörde gelang, seine in Zürich verborgen zu werden. Dem Angeklagten wird es fern gehalten, den Schick zu unterstützen, vielmehr soll ihm letzterer geholfen haben, daß er sich mit seinen Gläubigern auf friedlichem Wege verständigt habe, indem ihm seine Braut ca. 1700 Mk. zur Verfügung stellte. Aus dieser Verfügung wollte er entnehmen, daß der weiteren Geschäftsverbindung nicht im Wege stand. Die Strauß stellt er Rede, daß er vor einem Zeugen noch kurz vor seiner zunehmenden Verhaftung gehen worden und nach Auslage des Polizeiprotokolls in Eisenach aus der entgegengesetzten Tür seiner Wohnung entwichen.

Der Wahrpruch der Geschworenen lautete auf fünfjährig. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugesprochen, die vom Staatsanwalt und vom Verteidiger empfohlen worden waren. Der Strauß trat auf die Unterdrückung ab und erkannte, daß er 4 Monate auf die Unterdrückung abgesehen sind, erkannte wurde auf 6 Monate Gefängnis, von denen die Hälfte durch die Unterdrückungshaft für verbüßt ersetzt werden.

**Q. Weisenfels.** Baumstamm. Darum! Unser Magistrat macht bekannt, daß nicht, wie bereits bekanntgegeben worden war, die Stadterordneten-Stimmabgaben am 18., 21. und 22. Dezember, sondern Mittwoch, den 16., Donnerstag, den 17., und Freitag, den 18. Dezember, von vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr in Schumanns Garten stattfinden. Jedenfalls haben Schafmacher dies für zweckmäßiger gehalten.

**△ Feit. Einwohnerstatistik.** Am 31. Oktober hatte Feit 28 925 Einwohner. Dazu kamen im November 300, ab gingen 278 Personen. Demnach hat Feit jetzt das erste Mal die 29 000 erreicht, es hat 29 007 Einwohner.

**△ Feit. Verbrannt.** Eine Frau in Brühl verbrannte sich Gesicht und Hände dadurch, daß sie eine Flasche mit Wasser in der Nähe einer Lampe öffnete, wobei der Wasser Feuer fing.

Die Holzarbeiter machen wir hierdurch besonders auf die am Sonntag, den 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr bei Steinerts stattfindende Versammlung aufmerksam. Es ist äußerst reichhaltige und wichtige Tagesordnung zu erwidern. Bitte aller Kollegen, die es dort zu finden und abzuwickeln zu erwidern. Der Kollege Karl Krüger-Galle wird als Referent anwesend sein.

**Sangerhausen. Entschädigung.** Die Waise Georgen-Brauerel berechtigt, wie bereits früher mitgeteilt, 1 1/2 Prozent Dividende, die Elisabeth-Ullrich-Brauerel zehn Prozent.

**Magdeburg. Haftbefehl.** Der 15-jährige Sühndelungswidrig Verdrum, der im Sommer dieses Jahres bei Gralshaus zweimal Mischereine und Baumfällerei auf die Schienen legte, wobei nur durch die Aufmerksamkeit der Bahnbeamten ein Unglück verhütet wurde, wurde von der hiesigen Strafammer zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt.

— Endgültig polizeilich geschlossen ist jetzt die Allgemeine Magdeburger Kranken- und Begräbnis-Kasse. Forderungen sind bis 20. Dezember einzureichen beim Bücherführer Kade, Schupstraße 3.

### Keine Provinzial-Nachrichten.

Auf der Hülper Grube „Friedrich“ wurde Sonntag früh der Bergmann Laifeld durch niederschlagendes Gestein getötet. Die Rettung kam zu spät. Der Unglückliche handelte kurze Zeit nach seiner Befreiung seinen Geist aus. — Die bei Torgau im Gehölz der Linette Juchow aufgefundenen unbekanntem männlichen Leiche ist als des Diensthilfs Franz Heilig rekonstruiert worden. Derselbe diente bis zu seinem Tode beim Gutsbesitzer Paul Werner in Wenzendorf. Wiegel wollte Schweizer lernen, was sein Dienstherr aber nicht zugeben wollte, da er sich bis Neujahr 1904 bei ihm vermerkt hatte. Dies war anlässlich der Grund zum Selbstmord. — Ein höherer Unglücksfall ereignete sich auf dem Terrain der Güterübertragungsstelle gelegenen Zuckerrüben in Magdeburg. Mehrere hundert gefüllte Zuckerrüben, zu einem hohen Stapel aufgerichtet, kamen ins Wanken und begruben zwei Zuckerrüben unter sich. Der Zuckerrübenführer Traugott Weiß blieb auf der Stelle tot. Der Zuckerrübenbeamte Andreas Liebigmann erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. — In Verasdorf erkrankte sich der Invalide Wiegmann im Alter von 69 Jahren. Ihm sind wahrscheinlich die Wohnatten der Gemeindefamilien zu Grunde gegangen. — In Uthman im Saalkreise wurden dem Aufseher Duffinger vier tiefe Wunden zugefügt. — Ein Einbruch wurde in der Leimbacher Kammerkassette verübt. Die Einbrecher haben nur 18 Mk. Geld mitgenommen, da es ihnen nicht gelungen ist, den 20 Zentner schweren Geldschrank zu öffnen, obwohl er von der Wand abgehängt war. — In Grunzichen verlor sich plötzlich an einen Verdächtige der 6-jährige Stiebsbubenbrüder Grimm, als er eben im Begriff war, mit dem Zuge abzureisen. — Der Geschäftsführer Schlichting von der Freyburger Domäne stürzte Montag früh vom Bogen und erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht, die einen starken Blutverlust verursachten. — Das Stendaler Schwurgericht verurteilte wegen Unterdrückung von 905 Mk. und Urkundenfälschung im Umte den früheren Polizeihilfsboten Christoph Fritz Weidorf aus Algenstedt unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängnis.

### Aus dem Reich.

**Berlin.** Gegen das freisprechende Urteil im Kwickel-Broch wird die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I keine Revision einlegen; das Urteil wird demgemäß am Mittwoch abend Rechtskraft erlangen. Das Verbrechen, das gegen die Dame Frau von Socorowich, eine Frau, während der Hauptverhandlung wegen Begünstigung eingeleitet wurde, ist eingestellt worden.

— **Mutat** einer Wahninnigen. In Adenitz erkrankte die Frau des Arbeiters Weiler in einem Anfälle geistlich nach dem dreijährigen Liebesleben, indem sie der Kleinen mit einem Säuglinge den Hals durchschneidet. Nach Verhörung der Tat verdrehte sie sich selbst den Hals zu durchschneiden, wurde aber von herbeieilenden Personen davon verhindert. Die Frau war seit längerer Zeit geistlich geistlich; sie verübte die Tat, als ihre Wärterin sich auf kurze Zeit entfernte hatte.

— **Ein Refrut** erschossen. Auf dem Militärstützplatz in der Jungferneide wurde am Montag nach Beendigung der Übung der 1. Kompanie des 5. Garde-Regiments ein Refrut, ein geborener Weibliche, aus Versehen von einem Kameraden, dem ein Unteroffizier von Gesele übergeben, erschossen. Die Unterdrückung zur Verhütung des Tathandels ist sofort eingeleitet worden.

**Thorn.** Infolge einer Explosion im Drogen-Geschäft von Paul Weber wütete letzter mittig ein mächtiges Feuer, dem ein ganzes Häuserviertel zum Opfer zu fallen drohte. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig retten und Aufnahme eines Gefährlichen, der während der Benutzungszeit in dem Drogengeschäft tätig war und am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitt. Er wurde in das Thorne hiesige Krankenhaus gebracht, wo er 3. B. hoffnungslos darniederliegt. Die Gewalt des Feuers war gegen 3 Uhr abgedauert.

**Breslau.** Ein Raubmord ist am Montag in der Vorstadt Blauen an der Kaufmannswitwe Danneberg verübt worden. Köln. Arbeiterriid. An einem Neubau am Liebering führte ein Gerüst zusammen. Mehrere Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Einer trug derzeit schwere innere und äußere Verletzungen. Ein Raubmord ist am Montag in der Vorstadt Blauen an der Kaufmannswitwe Danneberg verübt worden. Köln. Arbeiterriid. An einem Neubau am Liebering führte ein Gerüst zusammen. Mehrere Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Einer trug derzeit schwere innere und äußere Verletzungen. Ein Raubmord ist am Montag in der Vorstadt Blauen an der Kaufmannswitwe Danneberg verübt worden.

**Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.**  
Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

### Selten gemalte

# Gelegene Geschäftshaus

## Kleiderstoffen, Konfektion und Damenputz.

# Geschäftshaus J. Lewin

Größtes Warenhaus der Provinz Sachsen.

Halle a. S.  
Marktplatz 2 u. 3.

Soeben ist erschienen und vorrätig in der Haupt-Expedition des „General-Anzeiger“

# Hallesches Adressbuch 1904

Verlag W. Kutschbach  
mit 20 Vororten

und illustrierter Hallescher Chronik, sowie einem Kunstblatt:  
Überreichung des Ehrentrunkes an Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Preis geb. incl. Stadtplan 3 Mark

Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands.

Filiale Halle a. S.

Sonnabend den 5. Dezember in den „Walfällen“ (Glauch. Schützenhaus)

**Winter-Vergnügen**

bestehend in Konzert, komischen Vorträgen und Ball.

Sonntag den 6. Dezember vormittags von 11 Uhr ab:

**Frühschoppen**

im Vereinslokal „Englischer Hof“. Dierzu werden alle Kollegen sowie Freunde und Gönner ganz eingeladen. S. A.: Das Vergnügungskomitee.

Nur bis 31. Dezember

**Annahme-Preise.**

1 Pfd. Pistbilder N. 3, 1 Pfd. Kabinetbilder N. 6

in bekannter tadelloser Ausführung.

Aufnahmen auch bei trübem Wetter und abends bei elektr. Beleuchtung.

Spezialität: **Haltbare Vergrößerungen**

nach jedem selbst ältteren Bilde unter Garantie für Keintztheit zu billigsten Preisen.

**Photographie Benckert**

Gegründet 1856. 29 Gr. Ulrichstraße 29. Gegründet 1856.

**Bilderbücher**

in allen Preislagen von 10 Bfg. bis 3 M.

Märchenbücher u. Jugendschriften.

Steinbalkasten . . . . . Cuschkasten

. . . . . Schultornister . . . . .

Schieferkasten . . . . . Schiefertafeln

. . . . . Tafelschwämme. . . . .

Su beziehen durch die

**Volksbuchhandlung,**  
Geiſtſtraße 21.

NB. Unsere auswärtigen Expedienten machen wir aufmerksam, doch recht bald ihre Bestellungen zu machen, damit wir die schon jetzt sehr zahlreich einkaufenden Bestellungen prompt ausführen können.

## Achtet deutsche Arbeit!

Während sich die deutsche Nähmaschine durch ihre Vorzüge den Weltmarkt erobert hat, ist es geradezu unbegreiflich, daß das deutsche Publikum noch immer Geld für ausländische Singer-Nähmaschinen ausgibt.

**Raumann-Nähmaschinen** von Seidel & Raumann, Dresden, sowie **Phönix-Nähmaschinen** von Baer & Kempel, Bielefeld, sind unübertroffene Fabrikate und den ausländischen Maschinen mindestens gleichwertig, wenn nicht noch besser.

Ihrer Güte wegen bevorzuge man die deutsche Nähmaschine.

Ganz besonders mache ich noch darauf aufmerksam, daß ich meine Maschinen um **15 bis 25 Prozent billiger** verkaufe, weil ich nicht durch Reisende verkaufen lasse und keine Provisions-Untkosten in Anrechnung bringen muß.

**Berliner Singer-Familien-Nähmaschine Mk. 55.**

Vertreter der Raumann und Phönix-Nähmaschinen:

**H. Schöning, Grosse Steinstraße 67.**

Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.

Um schnell zu räumen

**spottbillig!**

Wäschesofas 48 M., Stoffsofas v. 25 M.  
an, Heiderstränke 28 M., Vertikows  
36 M., Sofaſofas 8 M., Spiegel von  
8 M. an, Bettst. 10 M., Matr. 8 M.,  
Stühle, Kommoden, Waschtische,  
Küchenschöfel.

Oberb. Interbett und Aiken 14 M.

**Nähmaschinen 45 M.**

alles neu.

**Siegm. Rosenberg,**

Geiſtſtraße 21.

Papier- und Pappenabfälle

kaufen jeden Vofen.

Al. Brauhausſtr. 20.

**Zeitz.**

**Restaurant Tonhalle.**

**Zeitz.**

Einem geehrten Publikum von Zeitz und Umgebung zur gefl. Anzeige, daß ich heute obiges Restaurant übernommen habe und bitte um geneigten Zuspruch. Es wird mein eifriges Bestreben sein, mit nur guten Speisen und ff. Bieren zu bewirten und zeichne Hochachtungsvoll

J. B.: **Wilh. Moje.**

**Wilke's Restaurant**

Leipzigerstraße 11, Eingang Kleiner Sandberg.

Morgen Donnerſtag

**Schlachtfest.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Druckerei (G. S. u. S. D.) Halle a. S.





